

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 111.

Berlin, Freitag den 15. September

1843.

### Galizien.

#### Ausflug eines Deutschen nach Pofucien.

Reiseführer in Galizien. — Winiki und die Jesuiten. — Schwäbische Kolonie. —  
Ruthenische Landschaften. — Leben und Sitten in den Korpaten. — Deutsche Beamte  
in Galizien.

Arbeiten, durch welche ich mich mit meinem neuen Berufe bekannt machte, zum Theil körperliche Verstimmung, hatten mich beinahe den ganzen Winter hindurch im Zimmer festgehalten, und obwohl seit acht Monaten in Lemberg lebend, hatte ich so von Galizien eigentlich noch nicht das Mindeste kennen gelernt. Freilich hatte ich bei meiner Reise nach Lemberg ungefähr sechzig Meilen des Landes durchgemessen, das geschah aber im Eilwagen und auf der Poststraße. Der erstere ließ mir nicht Zeit, um das näher zu betrachten, was mir im Vorüberfluge als sehenswerth auffiel, wie z. B. die weilläufigen Anlagen des Grafen Potocki bei Lantut, das alte Schloß von Przemyśl. Und wo zum Spreizen angehalten wurde, da war die Einrichtung der Häuser, das Wesen ihrer Bewohner eben nicht dem Lande angehörig, sondern vom Besten heringebracht. Ueberhaupt sind die besseren Gasthöfe in Galizien meist von Böhmen oder Mähren, die man hier eben so wie die Deutschen insgesammt szwohy nennt, bestellt, und was ein Durchreisender, wie z. B. Herr Kohl, zu erzählen weiß, sind Dinge, die früher schon durch manche fremde Hände gelaufen.

Das Fuhrwerk, dessen wir uns bedienen, war eine sogenannte budka, ein langes Fahrzeug ohne Federn, zur Hälfte mit über Reifen gespanntem Leder überdacht. Es ist dies in Galizien die gewöhnlichste Reise-Gelegenheit, meist von Juden gehalten und ursprünglich wohl nur von ihnen benutzt, wie man denn zu Zeiten der Märkte eine unglaubliche Menge dieser Glaubens-Genossen auf einer solchen budka sich fortbewegen sieht. In solchen Fällen, wo die budka zu Gesellschafts-Fahrten benutzt wird, giebt es eine dreifache Rang-Abstufung der Plätze darauf. Die vornehmsten und theuersten Plätze sind die unterm Dache; billiger sind natürlich die unbedeckten, — dann aber sind die Aufsteigebreiter so groß, daß auf jedem derselben ein Mensch Platz zum Stehen findet, und dies ist denn der dritte Platz des Fahrzeuges. Auf diesem Stehplatze kostet die Reise von Lemberg bis Wien, also 100 Postmeilen, nicht mehr als 1 Thlr. 8 Gr. (2 Fl. C. M.). Auch sonst ist diese Art von Fuhrwerk nicht sehr kostspielig, und wie sehr der erste Anblick abschrecken möge, es ist nicht so schlimm, als man sich's vorstellt; und wär' es noch schlimmer, so muß man sich's gefallen lassen, weil man keine Wahl eines anderen Mieth-Fuhrwerkes hat. — Wer eigene Equipage hat, wählt zu größeren Reisen eine Reutischeinka, deren man gedeckte und ungedeckte, zum Theil welche von den elegantesten Formen hat. Auch die Reutischeinka ist ein langes Fahrzeug, und der Grund, warum man sich solcher langen Wagen bedient, ist, weil man in den gewöhnlichen Wirthshäusern kein Bettzeug vorfindet, sondern dasselbe mit sich führen muß, also eines geräumigen Wagens bedarf.

Der erste und für lange Zeit letzte bedeutendere Punkt unserer Reise war Winiki, eine Meile von Lemberg, ungemein hübsch zum Theil längs der Straße auf der Anhöhe, zum Theil in einem anfangs engen, dann weit sich ausbreitenden Thale gelegen. Damals kannte ich die Reize Winiki's meist nur vom Hörensagen, später aber, wo es das häufige Ziel meiner Spaziergänge wurde, sah ich ein, warum dies Dorf der Sommer-Aufenthalts der Lemberger höheren Beamten-Klasse sey. Mitten in den weiten Ebenen und den öden Sandhügeln der Lemberger Gegend liegt das Thal von Winiki wie eine Oase in der Wüste, wie ein Traum, der dem aus dem Westen Eingewanderten in seine Verbannung gefolgt ist und ihm die Gegenden seiner Kindheit zurückruft. Denn Heimweh haben sie Alle, die um einer schnelleren Anstellung willen ihr Vaterland gegen Galizien vertauschten, und es ist rührend, wie manchenmal in der trockensten Altenseele der lebendige Strom der Erinnerung hervorbricht und unermüdet sich über das Detail des westlichen Lebens verbreitet.

Winiki ist eine Kameral-Herrschaft und hat eine der größten Kerarial-Tabakfabriken der Monarchie. Eigentlich aber wird Winiki bloß von der K. K. Kammer verwaltet, und die Einkünfte der Herrschaft gehören dem Lemberger Konvikte, in welchem Jesuiten die Erziehung adeliger Knaben und Zügelinge besorgen. Die Anzahl der Jesuiten in Galizien ist dem Publikum unbekannt; ihre Haupt-Anstalt ist in Tarnopol, sonst haben sie das Konvikt in Lemberg, das Gymnasium in Neu-Sandec, ein Kollegium in Przemyśl und mehrere Missionen. Sie werden von der Regierung und von dem Lateinischen Erzbischofe auf alle mögliche Weise unterstützt und gewinnen da-

durch täglich mehr Einfluß im öffentlichen Leben, aber auch nur dadurch; denn unter der Beamten-Klasse oder den sogenannten Deutschen sind es nur verdorbene Subjekte, welche sich mit ihnen einlassen, um durch sie eine Karriere zu machen. Und unter den Polen haben sie nur bei den Frauen, und zwar bei jenen den meisten Anklang, welche einen milden Beichtvater häufig brauchen. Die Männer sind größtentheils aufgeklärt nach Voltairischer Weise, und daß bei der Jugend, vorzüglich der Studirenden, keine bessere Lehre Raum gewinnt, davon ist eben das Daseyn der Jesuiten die Ursache. Denn nie läßt sich der einmal erwachte Geist der Forschung zurückdrängen, und die Reaction wird immer nur so viel bewirken, daß sie gerade das austreibt, was sie verschwinden machen will. Und so wäre auch in Galizien längst die leichte Aufklärerei, die materialistische Weltanschauung, verschwunden, sie wäre in einem höheren, reineren Prinzipie aufgegangen, sähe sie nicht das wirksam neben sich, was sie ursprünglich ins Leben rief und durch sein Bestehen im Leben erhält.

Die Begünstigungen, welche den Jesuiten neben Geld-Zustüssen von der Regierung zu Theil werden, sind sehr bedeutend. So dürfen sie auf ihren Lehr-Anstalten sich der eigenen Lehrbücher bedienen, ohne wie alle andere Professoren an die von der Regierung vorgeschriebenen gebunden zu seyn. Zu Professoren werden sie nicht wie alle Andere nach einem vorhergegangenen Konkurse, sondern unmittelbar durch ihre Ordens-Vorsteher ernannt. Auf ihren Lehr-Anstalten werden auch jene Studirenden aufgenommen, die in einem Semester wegen schlechten Fortganges von den Kaiserlichen ausgeschloffen wurden, und weil sie nach Belieben ganz- oder halbjährige Prüfungen halten können, geschieht es sehr häufig, daß ein solches manvais sujet von den nachsichtigen Patres im zweiten Semester für den ganzen Jahrgang und Fortgang die besten Klassen erhält, nachdem früher die K. K. Universität entschieden hatte, daß ihm alle nöthigen Vorkenntnisse zum Studiren mangeln. Die Gehässigkeiten und Aufregungen, die daraus hervorgehen, die Herabsetzung der Universität, wären wohl um so weniger zu übersehen, als in Galizien Alles, wodurch das Ansehen der Beamten verringert wird, sogleich in eine Geringschätzung der Regierung umschlägt. Auch in anderen Gebieten wäre wohl die Wirksamkeit der Jesuiten mehr zu beachten; nämlich ihre Eingriffe in den Wirkungskreis der Griechisch-unirten Kirche, wo sie unentgeltlich trauen, taufen, begraben, dadurch den Popen in seinen Einkünften schmälern und ihn, der ohnehin mit Familie ein überaus schmales Einkommen hat, sehnüchelig auf das im nahen Rußland Vorgehende hinflicken machen. Wie wenig überhaupt die Jesuiten ihren Zweck, die Polen mit der Oesterreichischen Regierung und ihren Ansichten zu einigen, erfüllen, davon lieferte das Tarnopoler Konvikt im Jahre 1831 den besten Beweis, dessen Zöglinge größtentheils in den Reihen des Polnischen Revolutions-Heeres dienten.

Doch wie weit bin ich von dem freundlichen Winiki abgekommen, — nun, oft ist ein Name hinlänglich, um ganze Vorstellungskreise hervorzurufen. Wir fuhrten durch die Schwäbische Kolonie, deren nette Häuser und Gärten und sauberen Bewohner uns in der angenehmen Stimmung festhielten, in die uns das Panorama der Winiker Gegend versetzt hatte. Diese Schwäbischen Dörfer (ungefähr hundert in ganz Galizien) sollten nach dem Willen ihres Gründers Joseph's II. Kultur-Mittelpunkte werden. Dazu sind aber die Schwaben ein viel zu spröder, schwer sich amalgamirender Stamm, und mitten unter Polnischen oder Ruthenischen Bewohnern haben sie sich ihre Eigenthümlichkeit bewahrt, ohne auch nur das Mindeste an ihre Slawischen Nachbarn mitzutheilen. So bemerkt man auch in dem anderen Theile Winiki's, dem sogenannten Polnischen, besser Ruthenischen Dorfe, durchaus keinen Einfluß der Deutschen Nachbarschaft. Die Hütten, aus Weidenzweigen zwischen Pfählen zaunartig geflochten, mit Erdaufwürfen rings herum, sind so, daß sie vor dreitausend Jahren nicht schlechter seyn konnten, und auch die Wagen mögen ein Ueberkommniß der zu Herodot's Zeiten hier hausenden Budiner seyn.

Mittags hielten wir in einem einsamen Wirthshause, an dem Punkte, wo die nach Brzezany führende Hauptstraße sich von unserem gegen Paliç führenden Kommerzialwege scheidet. Was mir sogleich auffiel, war der herabgelassene Mauthbaum, was ich dann weiter immer wieder fand und was mehr als viel Anderes von dem herrschenden gegenseitigen Mißtrauen sprach. Unser Einkehrhaus war nun das erste auf Polnische Art eingerichtete Gasthaus, das ich näher betrachten konnte. Das Einfahrtsthor führt in einen weiten Schoppen, zu dessen beiden Seiten die Krippen für die Pferde sind, in dessen Mitte die Wagen stehen bleiben. Aus diesem Schoppen geht man neben der stets räucherigen Küche vorbei in die Hauptstube, die fürs niedere